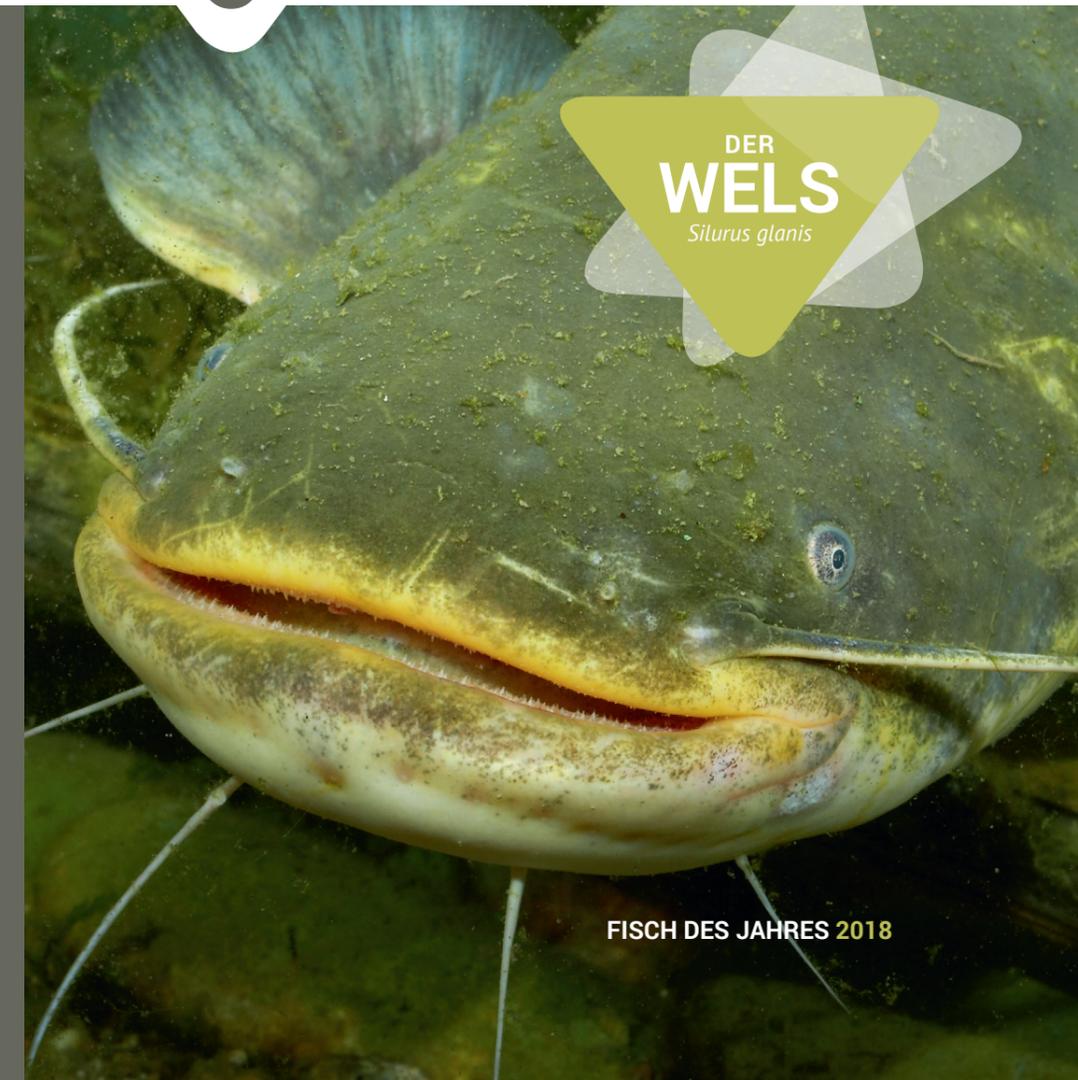


2018

- 1 Große Flüsse als natürlicher Lebensraum.
- 2 Die unterproportional kleine Rückenflosse sitzt am Ende des vorderen Körperdrittels.
- 3 Kleine, bei Lichteinfall wie Katzenaugen leuchtende und das Licht reflektierende Augen.

## FISCH DES JAHRES

## DER WELS *Silurus glanis*



### IMPRESSUM:

#### MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

#### Österreichischer Fischereiverband

Dachverband der österreichischen Landesfischereiverbände  
und Landesorganisationen der Fischerei

1200 Wien, Österreich

Dresdner Straße 73

ZVR-Zahl 821-193-701

#### FOTOS:

Wolfgang Hauer, Clemens Ratschan

#### AUTOREN:

Manuel Hinterhofer, Gregor Gravogl, Daniela Latzer,  
Zacharias Schähle, Klaus Berg

FISCH DES JAHRES 2018

## DER WELS

*Silurus glanis*Fisch  
des Jahres  
2018

Der Wels ist in Anglerkreisen wohl einer der populärsten Süßwasserfische Europas. Umso mehr verwundert es, dass das Wissen über diesen Raubfisch so bescheiden ausfällt. Vielmehr haben seine unheimlich anmutende Körperform, sein mit vielen kleinen messerscharfen Zähnen bestücktes breites Maul, die nach Beute tastenden zwei auffällig am Oberkiefer sitzenden Bartfäden und vier kurzen Barteln am Unterkiefer, sowie die lange bis zur Schwanzflosse reichende Afterflosse sagenhafte Vorstellungen zu diesem vorwiegend nacht- und dämmerungsaktiven Räuber entstehen lassen.

Doch nur  
eine Mär

Aufgeräumt haben zwei französische Wissenschaftler mit dem seit über 200 Jahren bestehenden Mythos über einen gigantischen Waller: Er soll 5 Meter lang und 300 Kilogramm schwer gewesen sein! Durch eingehende Nachforschungen, Sammlung und Prüfung historischer Daten und den daraus abgeleiteten Wachstumskurven, kommen die Autoren zu dem Schluss, dass ein fünf Meter langer Wels doppelt bis dreifach so viel wiegen müsste.<sup>1</sup> Ein derartig fantastisches und schwergewichtiges Exemplar würde wahrlich den volkstümlichen und mit dem Wort „Wal“ verwandten Namen *Waller* verdienen.

## Verbreitung

Das natürliche und ursprüngliche Verbreitungsgebiet von *Silurus glanis* – so sein wissenschaftlicher Doppelname – erstreckt sich vom europäischen Festland (Kontinentaleuropa) östlich des Rheins bis zum Kaspischen Meer und dem Aralsee in Zentralasien. Dabei werden Südschweden, Polen, die baltischen Staaten, Südfinland und Russland als nördlichste, Griechenland, die Türkei und der Norden des Irans als südlichste Verbreitungsgrenzen angegeben.<sup>2</sup>

Die Vermutung, dass der europäische Wels auch in Frankreich und Norddeutschland westlich des Rheins heimisch gewesen sein dürfte, konnte durch Überreste von Wels-Knochen aus archäologischen Grabungen in

## FISCH DES JAHRES

Belgien bestärkt werden. Demnach hat der Wels nach der letzten Eiszeit vor zehntausend Jahren diese Regionen besiedelt, ist im Mittelalter ausgestorben und wurde erst ab dem 19. Jahrhundert wieder angesiedelt. Vom Menschen eingeführt und in die Gewässer eingebracht wurden Welse beispielsweise in Italien, Portugal, Spanien und Großbritannien, wo sie, als invasive Art, zunehmend zu einem Problem werden.<sup>3</sup>

Besonders hervorzuheben sind für Österreich die Vorkommen in der Donau, seinen größeren Zubringern und in einigen Kärntner Seen. In kalten Alpenflüssen, wie dem Inn, der Salzach, der Enns oder der Mur, kam der Wels ursprünglich nur selten vor; und dann bevorzugt in den Mündungsbereichen.

Lebensraum-  
ansprüche

Seine natürlichen Lebensräume sind die großen Fließgewässer und die tiefer gelegenen Seen Mittel- und Osteuropas sowie Westasiens. Der Wels bevorzugt, als vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiver Räuber, Gewässerstrukturen, die seiner heimlichen Lebensweise gerecht werden: Das sind natürliche Abbruchufer mit unterspülten Uferbereichen und dichtem Wasserpflanzenbestand, überhängenden Gräsern sowie versunkenen Bäumen oder Ästen.

## Nahrung

Der Wels steht an der Spitze der Nahrungskette. Er gilt als Nahrungsopportunist und hält sich damit an jene Beute, die am einfachsten zu fangen ist. Dabei reicht sein Beutespektrum von Würmern und Insekten, über Krustentiere und Amphibien, bis hin zu Fischen. Gelegentlich fallen auch Wasservögel und Nagetiere dieser räuberischen Art zum Opfer. Als wärmeliebende Art – sein physiologisches Optimum liegt im Bereich zwischen 25 und 27°Celsius – stellt der Wels im Winter die Nahrungsaufnahme nahezu ein und beginnt bei steigenden Wassertemperaturen wieder vermehrt zu fressen. Sein hochentwickelter Gehör-, Geruchs- und Geschmacks-, wie auch Tastsinn spielen beim Aufspüren von Nahrung eine wesentliche Rolle.



## DER WELS

*Silurus glanis*Fort-  
pflanzung

Sobald die Wassertemperaturen Werte zwischen 18 und 20° Celsius erreichen, beginnt für den Wels die Laichzeit, die sich über zwei Monate erstrecken kann. Das Männchen sucht einen geeigneten Laichplatz – das können bestehende Mulden in Ufernähe sein – und beginnt dann mit der „Nestpflege“. Aufmerksame Weibchen umwirbt er beharrlich. Nach der Eiablage bewacht das Männchen das Nest bis zum Schlupf der Brut. Für den Reproduktionserfolg sind kontinuierlich hohe Wassertemperaturen ausschlaggebend.

## Gefährdung

**Der Verlust von Lebensräumen, die Verschmutzung der Gewässer, die Überfischung, das Aufkommen von invasiven Arten und die steigenden Wassertemperaturen als Folgen des Klimawandels werden grundsätzlich als die Bedrohungen für Wasserorganismen angesehen.**

Die Bestandsrückgänge des europäischen Welses in seinen natürlichen Verbreitungsgebieten wurden jedoch vor allem auf Lebensraumverluste zurückgeführt. Werden ausschließlich die Nachweise aus Gewässern mit gesichertem und sehr wahrscheinlichem natürlichem Eigenaufkommen berücksichtigt, galt der Wels in Österreich zur Jahrtausendwende als gefährdet.<sup>4</sup>

Die lebensraumverbessernden Maßnahmen, die in den letzten Jahren im Zuge der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie gesetzt wurden, und die Herstellung der Durchgängigkeit (Fischaufstiegshilfen) haben dazu geführt, dass sich die Bestände wieder erholt haben. Hinsichtlich der steigenden Wassertemperaturen als Folge des Klimawandels zählt der Wels – wie auch andere Generalisten, die geringe Ansprüche an ihr Habitat haben –, jüngsten Berichten nach, zu den „Gewinnern“.

1 BOULÉTREAU, S. & SANTOUL, F. 2016. The end of the mythical giant catfish. *Ecosphere*, 2016.

2 FREYHOF, J. & KOTTELAT, M. 2008. *Silurus glanis*. The IUCN Red List of Threatened Species 2008.

3 CUCHEROUSSSET J. et al. 2017. Ecology, behaviour and management of the European catfish. *Reviews in Fish Biology and Fisheries*.

4 WOLFRAM, G. & MIKSCHI, E. 2007. Rote Liste der Fische (Pisces) Österreich.